

Glaskopf, wie ich noch keinen weder in unseren alten Eisenerz-  
bauen, noch in Sammlungen geschaut hatte. Reich bepackt kamen wir  
hochbefriedigt mit der Ausbeute dieses Tages ins Tal zurück.

Die alte Eisenerzlagerstätte am Eibelkogel liegt nach K.A.  
REDLICH (2, S. 85) in Werfener Schichten an der Grenze gegen den  
hangenden Guttensteiner Dolomit und somit in einer Position, die  
den Limonitlagerstätten von Höllen bei Werfen gleicht. Die fast  
vollständige Umwandlung des primären Siderits in Limonit ist nach  
REDLICH (2.c.) in diesen Fällen auf den über dem Erz lagernden  
wasserdurchlässigen Triasdolomit, der den Tagwässern reichlichen  
Zutritt gestattete, zurückzuführen. E. HATLE (1, S. 47, 49, 56, 99  
und 151) nennt an Mineralen Limonit (Brauner Glaskopf), Hämatit  
(Roter Glaskopf und Eisenglimmer), Psilomelan (Schwarzer Glaskopf),  
Baryt, etwas Bleiglanz und spärliche Sideritreste.

Die aufgesammelten Braunen Glasköpfe zeigen das Mineral in  
fast faustgroßen kugeligen Gebilden, die an der Oberfläche schwarz  
sind und lebhaften Glasglanz aufweisen. Im Querbruch erkennt man  
den strahligen Aufbau aus bis einige cm langen Goethit(Nadeleisen)-  
Fasern. Im Innern ist derber Limonit zugegen mit einzelnen Hohlräu-  
men, in denen büschelige Aggregate von "Pyrolusit" sitzen. Kleine  
weiße Bruchstücke von Baryt sind öfters besonders vom derben Limonit  
umschlossen.

Was ich fand stellt also keinen Neufund dar; der prachtvolle  
Glaskopf ist nun ein Prunkstück meiner Sammlung, an dem außer mir  
auch meine Besucher reiche Freude haben. Gut hundert Jahre ist der  
Abbau am Eibelkogel eingestellt und trotzdem habe ich etwas Ein-  
blick von seinen einstigen Schätzen erhalten.

- (1) E. HATLE: Die Minerale des Herzogthums Steiermark. Graz 1885.
- (2) K.A. REDLICH: Die Geologie der innerösterreichischen Eisenerz-  
lagerstätten. Wien-Berlin-Düsseldorf 1931.

Unsere Mineralsammler berichten:  
=====

Über meine Mineralsammlung.

Von Heinz WENINGER, Leoben.

In der Herbstnummer 1958 des "Karinthin's" las ich zu meiner Über-  
raschung, daß der Aufruf an die Sammler, etwas über ihre Sammlung  
zu berichten, recht wenig Widerhall gefunden hat. Es berührte mich  
auch sonderbar, daß keiner von der "jungen Garde", von meinen Al-  
tersgenossen also, es der Mühe wert gefunden hat, etwas über seine  
Sammlung zu erzählen! Oder sollte es so bedauerlich wenig ernste  
junge Sammler geben?

So mag es vielleicht ganz interessant sein, wenn ich ein wenig über meine Sammeltätigkeit berichte oder über meinen Weg zum Sammler, gerade weil ich erst "auf dem Weg bin" meine Sammlung aufzubauen.

Es ist nun wohl schon bald zehn Jahre her, daß ich als kleiner Knirps im Gymnasium etwas von der Mineralogie hörte. Dabei erzählte uns unser Lehrer, daß man in den Schotterbänken der Mur durch Zerschlagen der "Murnockerl" manch schönes Stück finden könne. An diesem Tage hatte ich dann daheim kaum das Mittagessen verschlungen, als ich schon mit einem Hammer bewaffnet zum Ufer der Mur eilte - um dort wohl an die zwanzig Kollegen zu treffen, die vom gleichen Eifer besessen waren wie ich. Nun, mit zunehmender Tagesanzahl schwand die Schar der "Steinklopfer" zusehends. Nach zwei Wochen schlich ich allein die Schotterbänke der Mur auf und ab. - Meine Beute zerriß mir manchen Hosensack - sehr zum Verdruß meiner Eltern, die sich aber damit trösteten, daß diese Sammelwut bestimmt bald völlig verbraucht sein werde. -- Aber einige kleinere Erfolge ließen das Feuer nicht verlöschen! - So stöberte ich ein paar mal alte, völlig dem Verfall preisgegebene Sammlungen auf - es waren noch einige brauchbare Stücke darunter.

Nach Beendigung des Gymnasiums wäre es mein sehnlichster Wunsch gewesen, Mineralogie studieren zu dürfen. Leider waren die Umstände dafür nicht sehr günstig - aber gleichsam als Ersatz konnte ich auf der Leobner Montanistischen Hochschule Bergwesen belegen. Zwar bin ich noch mitten im Studium, aber ich glaube schon heute sagen zu können, daß ich es vielleicht nicht besser hätte treffen können. Der Besuch vieler Bergbaue (alter längst aufgelassener Gruben in den Hohen und Niederen Tauern), aber vor allem der noch betriebenen Bergwerke ließ mich und läßt mich noch immer oft sehr schöne Stufen "direkt an der Quelle" finden. Mit welcher Freude betrachte ich die Stücke mit ganz wunderbaren Kupferkieskristallen, die ich heuer (Sommer 1958) im Verlaufe einer mehrmonatigen Praxis in einer der Siegerländer Eisenspatgruben aufsammlte - oder jenes Stück mit den blauen Turmalinkristallen vom Steinbruch Gummern in Kärnten - wohl das schönste bisher dort gefundene Stück - oder gar jenen Skapolith von der Grafenzeche auf der Saualpe, den Dr. MEIXNER in seinem Buch über die Kärntner Minerale abgebildet hat. - Wie freute ich mich auch, als mir neulich Dr. MEIXNER mitteilte, daß unter dem Material, das ich während einer Praxis im Magnesitbergbau Veitsch aufgesammelt hatte, ein für Österreich neues Mineral (Aurichalzit) und einige andere von der Veitsch bisher noch nicht bekannte Mineralien seien.

Aber für mich ist das Schwärmen und Schwelgen in Erinnerungen viel zu früh und es sei mir entschuldigt, wenn ich es jetzt vorhin trotzdem tat; meine Sammlung (sie beträgt zur Zeit etwa 500 Stück) soll (ich möchte es wohl gerne hoffen) erst ein Anfang sein. Und wenn ich schon vom Anfang spreche, so soll auch ein Weg vorgezeichnet sein! Dank sei jenen, die ihn mir gezeigt haben: Dozent Dr. MEIXNER mit seiner Liebenswürdigkeit und seinem Wissen und unser Herr Bergdirektor TAUSCH, der durch seine schlicht "Sammlerabende" genannten, bereichernden (aber nicht nur an Mineralien!) Zusammenkünfte Gleichgesinnter Wesentliches für meine Liebe zur Mineralogie getan hat!

Dieser vorgezeichnete Weg soll mir also eine an Mineralarten und auch an schönen Stufen reiche Sammlung bringen; und das Mittel: Wandern und sammeln! Viel selber sammeln, tauschen und manchmal, aber ganz selten, kaufe ich mir ein Stück.

Über die Aufbewahrung, die Katalogisierung und Ähnliches mehr erspare ich mir einen Bericht; - da sind mir ja Berufenere ein Vorbild gewesen.

Und meine Eltern? Vorerst mußten sie sich mit diesem meinem Steckenpferd abfinden. Und als ich vor einiger Zeit dahinterkam, daß mein Vater während meiner Abwesenheit verschiedenen Besuchen mit Stolz die Sammlung seines Sohnes zeigte - und als er mir sogar selber schöne Stücke brachte - da freute ich mich sehr - denn da wußte ich, daß meine Sammlung kein toter Ballast sei, - sie hat Zugang zu den Herzen der anderen gefunden!

Damit hat sich auch schon ein wenig das erfüllt, was mir immer als ein über die ganze Sammeltätigkeit übergeordnetes Ziel erscheint: "Nicht nur sich selber freuen, sondern Freude schenken"!

W. FRITSCH und H. MEIXNER : B ü c h e r s c h a u .

=====

Clausthaler Tektonische Hefte, herausgegeben ab Februar 1958 von Prof. Dr. A. PILGER vom Institut für Geologie und Paläontologie der Bergakademie in Clausthal-Zellerfeld.

Von dieser neuen, in zwanglosen Fortsetzungen gebrachten Schriftenreihe, die namentlich den Clausthaler Studierenden als Hilfe und Ergänzung zu den Tektonik-Vorlesungen dienen soll, Grundlage und Übersicht in allgemeinen tektonischen Fragen aber auch dem Praktiker liefert - ein kleines Handbuch ist damit im Entstehen - erschienen bisher 2 Hefte:

A. PILGER, R. ADLER u. K.-P. HOYER: Einige Grundlagen zur Tektonik I. - Heft 1, Clausthal-Zellerfeld 1958, 15 x 21 cm, 50 S. mit 30 Abb., Geh. DM 3,80 (für Studenten DM 3,20).

Dieses Heft bringt eine Einführung für den kartierenden Geologen. Er findet darin eine Anleitung zur Bestimmung der GAUSS-KRÜGERSchen Koordinaten eines Punktes auf einer Karte, weiters eine Aufstellung der auf geologischen Karten verwendenden Zeichen und Farben, die Darstellungsmethoden von ebenen, geneigten und gefalteten Schichten auf Karten und Profilen, sowie die häufigeren Fachausdrücke. Auch die verschiedenen Schichtmeßmethoden im Gelände (geologische, geodätische und bergmännisch-markscheiderische Messung, sowie die Einfallstrichtungsmessung nach E. CLAR), aus Bohrungen und einige Kartendarstellungen werden erläutert. Am Ende dieses Heftes folgt eine nach den Maßstäben geordnete Aufstellung der wichtigeren geologischen Kartenwerke der ganzen Erde.

R. ADLER, W. FENCHEL und A. PILGER: Statistische Methoden in der Tektonik I (Die gebräuchlichsten Darstellungsarten ohne Verwendung der Lagekugelprojektion). - Heft 2, 1959, 57 S. mit 35 Abb. und 7 Tab., Geh. DM 3,50 (für Studenten DM 3,-).

Das zweite Heft enthält eine sehr eingehende Einführung in die praktische Makrogefügekunde. Nach einer instruktiven und mit Beispielen erläuterten Darstellung der statistischen Aufnahme- und statistischen "Aufbereitungs"-Methoden folgt eine eingehende Beschreibung und Anleitung zur Herstellung verschiedener, teils ganz neu entwickelter Darstellungsarten (Säulen-, Kurven-, Punktdiagramme und drei Arten von Richtungsrosen), wie sie hauptsächlich in